

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Höchst (Frankfurt am Main), Justinuskirche

Kreuzaltar, zwischen 1490 und 1500



<https://www.bildindex.de/document/obj20282669>

Bearbeitet von: Julia Liebrich
2015

urn:nbn:de:bsz:16-artdok-55722

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2018/5572>

DOI: 10.11588/artdok.00005572

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Frankfurt-Höchst

Ortsname	Frankfurt am Main
Ortsteil	Höchst
Landkreis	
Bauwerkname	Kath. Pfarrkirche St. Justinus
Funktion des Gebäudes	<p>Katholische Pfarr- und Klosterkirche; vielleicht ein hölzerner Vorgängerbau (Schäfer 1973, S. 5f.). Siering nahm an, dass der steinerne Kirchenbau 790 sehr bald nach dem Bau der Hofkirche in Ingelheim, begonnen wurde und dass die Kirche schon fertiggestellt war, als der Erzbischof Otgar von Mainz um 830 die Gebeine des hl. Justinus des Bekenner von Rom nach Höchst überführt haben soll (Siering 1890, S. 16f., 20-22); Schäfer sieht den Baubeginn im Zusammenhang mit der Überführung und datiert den Bau um 830 (Schäfer 1973, S. 6), Metternich datiert in die Jahre zwischen 830 und 850, als die Kirche durch Hrabanus Maurus, den Nachfolger Otgars als Erzbischof von Mainz von 847 bis 856, dem hl. Justinus geweiht wurde (Metternich 1986, S. 3, 7); möglicherweise wurde bei der Kirche „alsbald“, also schon in karolingischer Zeit, ein Kloster errichtet (Siering 1890, S. 37).</p> <p>Ob die teilweise erhaltene, teilweise ergrabene dreischiffige Basilika mit Querhaus und drei Apsiden dieser karolingische Bau ist, der dann allerdings nach 1090 gründlich renoviert wurde (Metternich 1986, S. 3), oder ob sie ein Neubau auf den alten Fundamenten ist, ist strittig (Scriba 1930, S. 5, 64; Dobisch 1932, S. 128; Dehio Hessen II 2008, S. 299f.); jedenfalls muss die Justinuskirche um 1090 recht auffällig gewesen sein, denn sie wurde durch den Mainzer Erzbischof den Benediktinern vom Stift St. Alban in Mainz übereignet mit der Bestimmung, die Gebäude wiederherzustellen (Vogel 1843, S. 861; Siering 1890, S. 38, 40; Schäfer 1973, S. 8; Dehio Hessen II 2008, S. 299); die Benediktiner errichteten eine Schranke zwischen Langhaus und Querhaus (Metternich 1986, S. 3f.; Dehio Hessen II 2008, S. 299); 1298 wurden die Justinus-Reliquien aus unbekanntem Gründen nach Mainz verbracht, die Kirche ist seither der hl. Margareta geweiht (Scriba 1930, S. 6; Schäfer 1973, S. 8f.; Metternich 1986, S. 4; Dehio Hessen II 2008, S. 299); Siering, der den Bau und die Weihe der Kirche in die Zeit vor der Translation der Gebeine des Justinus ansetzt, nimmt an, dass das Patrozinium der Margareta das ursprüngliche sei, zu dem man 1298 zurückgekehrt sei (Siering 1890, S. 17, 21, 46). Herth widerspricht dem mit dem Hinweis, dass um 830 die hl. Margareta noch gar nicht bekannt war (Herth 1972, 6. Seite).</p>

1419 erlangte der reformunwillige Benediktinerabt von St. Alban in Mainz, verantwortlich auch für die Propstei in Höchst, vom Papst die Bewilligung, das Kloster in ein Kollegiatstift umzuwandeln und für die Seelsorge Weltgeistliche einzusetzen, die aus den Klostergütern bezahlt werden sollten (Siering 1890, S. 48). Ob diese sehr umstrittene Absicht umgesetzt wurde (Schäfer 1973, S. 9; Dehio Hessen II 2008, S. 299) oder nicht (Metternich 1986, S. 4), ist unklar; von 1432 bis 1441 jedenfalls war die Justinuskirche unstrittig nur Pfarrkirche (Siering 1890, S. 49).

1441 erhielt dann der in der Armen- und Krankenpflege als pflichtbewusst angesehene Antoniterkonvent in Roßdorf bei Hanau, um 1190 gegründet (Schäfer 1979, S. 11), vom Mainzer Erzbischof die Höchster Kirche und die Klostergebäude (Vogel 1843, S. 861; Siering 1890, S. 31, 51-55; Scriba 1930, S. 7; Schäfer 1973, S. 9), der Konvent siedelte nach Höchst um und begann sofort mit der Planung zum Umbau der Kirche (Siering 1890, S. 55f.; Rauch 1959, S. 102; Schäfer 1973, S. 15; Metternich 1986, S. 4): Es wurde eine Sakristei (zunächst als Heilig-Kreuz-Kapelle), eine Eingangshalle (Rauch 1995, S. 102) und drei Kapellen am nördlichen Seitenschiff angebaut (Schäfer 1973, S. 12, 14, 16); der Bau des polygonalen Hochchors erwies sich als schwierig und kostspielig, weil der Untergrund wegen einer Quelle so unstabil war, dass dort 1442 zunächst ein starker Holzrost eingebaut werden musste (Schäfer 1973, S. 12, 15; Schäfer 1979, S. 17). Der Chor wurde dann von Stephan von Irlebach im Stil der Frankfurter Bauhütte in der Nachfolge des Madern Gerthener errichtet (Dobisch 1932, S. 128; Schäfer 1973, S. 12, 14; Metternich 1986, S. 4; Haberland 1992, S. 99; Dehio Hessen II 2008, S. 300). Im Chor ist in Kniehöhe die Jahreszahl 1443 eingemeißelt (Müller 1837, S. 79), spätestens 1463 muss er vollendet gewesen sein (Schäfer 1973, S. 12, 15). Der eingebaute Holzrost reichte zur Stabilisierung auf die Dauer nicht aus, so dass 1550 (Dobisch 1932, S. 129) oder schon 1523 das Gewölbe abgetragen und durch eine hölzerne Flachdecke ersetzt werden musste (Rauch 1959, S. 103; Schäfer 1973, S. 12, 14-16; Schäfer 1979, S. 19f.). Der geplante Neubau des Langhauses unterblieb aus Geldmangel (Dobisch 1932, S. 130; Schäfer 1979, S. 18). Zwischen 1454 und 1463 wurde ein neuer Lettner mit einem Kreuzaltar für die Pfarrgemeinde gebaut, der bis um 1812 stand (Rauch 1959, S. 103; Schäfer 1973, S. 15; Metternich 1986, S. 9, 14).

Goswin von Ortoy, der von 1468 bis 1513 Präzeptor der Antoniter war, machte sich vor allem durch „die Beschaffung schöner Ornamente“ um die Kirche verdient (Siering 1890, S. 56f.), darunter wohl auch der Kreuzaltar (JL).

Scriba vermutet aufgrund von kleineren Eingriffen in die Bausubstanz, dass die Kirche im Dreißigjährigen Krieg als Pferdestall oder ähnliches genutzt wurde (1930, S. 66).

Die Kirche blieb bis 1802 Antoniter-Klosterkirche, seit der Säkularisation 1803 war sie wieder ausschließlich Pfarrkirche (Siering 1890, S. 115; Metternich 1986, S. 4, 14); seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wurde sie wieder nach dem früheren Namenspatron Justinus benannt (Dehio Hessen II

	<p>2008, S. 299), vermutlich auf Betreiben von Pfarrer Emil Siering aus Anlass der 1100-Jahrfeier der Kirche (JL; s. Festschrift Siering 1890). 1909 wurde sie Rektoratskirche in der Pfarrei St. Josef zu Höchst (Metternich 1986, S. 4f.). 1926 war das Chorfundament weitgehend zerstört, die Wände voller Risse (Dobisch 1932, S. 129f.); nach Grabungen und Sicherung der Chorfundamente folgte 1930-1932 eine durchgreifende Renovierung (Dobisch 1932, S. 130f.; Metternich 1986, S. 5, 20f., 26), dabei wurde die flache Holzdecke des Chors durch eine elliptische Decke mit Stichkappen ersetzt, die barocken Fenster vermauert und die romanischen wieder freigelegt (Dobisch 1932, S. 132f.; Schäfer 1973, S. 10, 14); 1932 wurde die Kirche erneut konsekriert (Schäfer 1973, S. 10). 1967-70 wurde das Kircheninnere nochmals renoviert, 1976-77 der Außenbau neu verputzt (Metternich 1986, S. 26; Dehio Hessen II 2008, S. 299).</p>
Träger des Bauwerks	<p>zunächst Benediktiner von Lorsch, 1090 durch Erzbischof Ruthard von Mainz den Benediktinern vom St.-Alban-Stift Mainz als Propstei mit zwölf Mönchen übereignet (Vogel 1843, S. 861; Siering 1890, S. 38, 40; Schäfer 1973, S. 8; Dehio Hessen II 2008, S. 299); 1441 erhielt dann der in der Armen- und Krankenpflege als pflichtbewusst angesehene Antoniterkonvent in Roßdorf bei Hanau, um 1190 gegründet (Schäfer 1979, S. 11), vom Mainzer Erzbischof Theodorich bzw. Diether I. Schenk zu Erbach die Höchster Kirche und die Klostergebäude (Vogel 1843, S. 861; Siering 1890, S. 31, 51-55; Scriba 1930, S. 7; Schäfer 1973, S. 9; Schäfer 1979, S. 16; Haberland 1992, S. 99). Die Kirche blieb bis 1802 Antoniter-Klosterkirche, seit der Säkularisation 1803 war sie wieder ausschließlich Pfarrkirche (Siering 1890, S. 115; Metternich 1986, S. 4, 14). 1909 wurde sie Rektoratskirche in der Pfarrei St. Josef zu Höchst (Metternich 1986, S. 4f.).</p>
Objektname	Kreuzretabel
Typus	gemaltes Flügelretabel
Gattung	Tafelmalerei
Status	<p>erhalten, mit Ausnahme der anzunehmenden Predella: heutige Predella nicht zugehörig, in der Höhe beschnitten (Schedl I 2014, S. 82, 87). Diese Annahme wird dadurch bestätigt, dass Münzenberger für die Höhe statt der heutigen 63 cm noch 76 cm angibt (Münzenberger 1885-1890, S. 166), während die Breitenangabe identisch ist (JL).</p>
Standort(e) in der Kirche	<p>Ursprünglich stand das Retabel wahrscheinlich auf dem Kreuzaltar¹ vor dem – um 1460 errichteten – Lettner (Rauch 1959, S. 103; Schäfer 1973, S. 18; Frommberger-Weber 1974, S. 61; Metternich 1986, S. 9; Groha 1995, S. 11-14; Schedl I 2014, S. 83) oder möglicherweise in der ehemaligen Kapelle zum Heiligen Kreuz (Schedl I 2014, S. 83), also der späteren Sakristei (s. Metternich 1986, S. 8, 12). Für Letzteres spricht die Benennung der Kapelle, für Ersteres, dass der Lettneraltar einen Partikel des hl. Kreuzes enthalten</p>

¹ **Fett-Markierung:** von der Autorin präferierte Forschungsmeinung

	<p>haben soll; das ikonographische Programm passt zu beiden Standorten (JL; s. Metternich 1986, S. 7).</p> <p>Der Möglichkeit einer einstigen Aufstellung auf dem Hochaltar (Müller 1837, S. 80; Groha 1995, S. 13) steht entgegen, dass dort sehr wahrscheinlich die Statue des hl. Antonius (Rauch 1959, S. 103; Schäfer 1973, S. 20; Metternich 1986, S. 9; Dehio Hessen II 2008, S. 302; Schedl I 2014, S. 82) und ggf. weitere Teile des Hochaltar-Retabels der Antoniter standen (Hubach 1994, S. 72) und eine gleichzeitige Aufstellung des Kreuzretabels dort schlecht vorstellbar ist (JL).</p> <p>Nach der Aufhebung des Klosters 1802, spätestens im Zuge der Beseitigung des Lettners 1812, wurde das Retabel an der Ostwand des nördlichen Querhauses aufgehängt, wegen der Feuchtigkeit der Wand aber 1832 dort abgenommen und bis 1858 auf den Dachboden des Pfarrhauses gelagert; von 1858 bis 1953 war es nicht in Höchst (siehe Provenienz); 1935 kam es zurück nach Höchst und wurde in der mittleren der drei Kapellen am nördlichen Seitenschiff aufgestellt (Siering 1890, S. 33; Rauch 1959, S. 104; Schäfer 1973, S. 18f.; Metternich 1986, S. 16, 25; Dehio Hessen II 2008, S. 302; Schedl I 2014, S. 83; Schedl II 2014, S. 325).</p>
Altar und Altarfunktion	<p>Die Mensa des Kreuzaltars soll einen Kreuzpartikel enthalten haben (Metternich 1986, S. 7f.).</p> <p>Der ehemalige Kreuz- oder Pfarraltar am Lettner wurde sehr wahrscheinlich 1812, im Zuge des Lettnerabrisses, beseitigt; der heutige Unterbau in der mittleren Seitenkapelle wurde für die Neuaufstellung des Retabels 1935 neu aufgemauert (Schäfer 1973, S. 18; Schedl II 2014, S. 325).</p> <p>Der 1448 geweihte Altartisch des Hochaltars hingegen ist bis heute erhalten (Metternich 1986, S. 8, 22), er wurde allerdings bei der Renovierung Anfang der 1930er Jahre um etwa einen halben Meter gehoben (Dobisch 1932, S. 133).</p>
Datierung	<p>Mitteltafel, Flügelinnenseiten und Predella werden meist auf 1485 datiert, weil eine Eintragung im Diarium der Antoniter (Klosterchronik vom 13. bis 17. Jahrhundert, im 17. Jahrhundert verfasst) besagt, dass in diesem Jahr die „tabula maioris altaris“ gefertigt wurde (fol. 20r); diese Notiz wird sehr häufig auf das Kreuzretabel bezogen: Entweder wird angenommen, dass mit „altare maius“ der Kreuzaltar gemeint sei – der Hochaltar werde üblicherweise als „altare summum“ bezeichnet – (Dehio 1942, S. 448; Rauch 1959, S. 103; Schäfer 1973, S. 18; Frommberger-Weber 1974, S. 61f.; Groha 1995, S. 11-14), oder dass damit zwar der Hochaltar bezeichnet werde, das Kreuzretabel aber möglicherweise ursprünglich ebendort, auf dem Hochaltar, gestanden habe (Müller 1837, S. 80; Groha 1995, S. 13). Ersteres ist möglich, aber nicht zwingend (JL), Letzteres ist nicht überzeugend, solange nicht widerlegt ist, dass dort die Antonius-Statue (siehe Bezug zu anderen Objekten) stand (Rauch 1959, S. 103; Schäfer 1973, S. 20; Metternich 1986, S. 9; Hubach 1994, S. 72; Dehio Hessen II 2008, S. 302; Schedl I 2014, S. 82), oder plausibel dargelegt ist, wie eine gleichzeitige Aufstellung des Kreuzretabels und der Antoniusfigur ausgesehen haben könnte (JL).</p> <p>Schedl nimmt an, dass die Notiz im Diarium nicht auf das Kreuzretabel, sondern auf das Retabel des Hochaltars zu</p>

	<p>beziehen sei (Schedl I 2014, S. 88), was schon Solms-Laubach vermutete (1956, S. 190); sie datiert Schrein und Flügelinnenseiten in die Zeit um 1495/1500, weil die Malerei zwei Holzschnitte der 1493 gedruckten deutschen Ausgabe von Petrus de Crescentiis' Buch über den Ackerbau (Ruralia commoda, 21. und 89. Seite) rezipiere (I 2014, S. 85f.), doch ist die Ähnlichkeit zumindest im zweiten Fall ziemlich entfernt; hier wird deshalb eine Datierung zwischen 1490 und 1500 vorgeschlagen (JL).</p> <p>Die sehr wahrscheinlich nicht zugehörige Predella hält Schedl für etwas älter, um 1485 entstanden (Schedl I 2014, S. 88; Schedl II 2014, S. 324).</p> <p>Die Bemalung der Außenseiten der Flügel ist deutlich jünger (Münzenberger 1885-1890, S. 166) und kann nach dem Diarium der Antoniter (fol. 67) auf 1608 datiert werden (Rauch 1959, S. 103; Schäfer 1973, S. 18f.; Dehio Hessen II 2008, S. 302; Schedl I 2014, S. 84).</p>
Größe	<p>Maße mit Rahmung: insgesamt: 156 cm Höhe x 361 cm Breite; Mitteltafel: 156 cm Höhe x 181 cm Breite; Flügel: 156 cm Höhe x 90 cm Breite (Reinhold, Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1) Predella: heute 63 cm Höhe x 181 cm Breite (Schedl II 2014, S. 325), früher 76 cm Höhe x 181 cm Breite (Münzenberger 1885-1890, S. 166), also offenbar in der Höhe beschnitten (Schedl I 2014, S. 87), nach 1885 (JL).</p> <p>Maße ohne Rahmung: Mitteltafel: 139 cm Höhe x 163 cm Breite Flügel: 139 cm Höhe x 73,5 cm Breite Predella: 42 cm Höhe x 167,5 cm Breite (Frommberger-Weber 1974, S. 61, Anm. 83); Mitteltafel: 140 cm Höhe x 164 cm Breite Flügel: 140 cm Höhe x 74,5 cm Breite Predella: 43,5 cm Höhe x 167 cm Breite (Schedl II 2014, S. 325)</p>
Material / Technik	<p>Tafeln Nadelholz, vertikal verleimte Bretterbahnen, Predellentafel aus horizontalen Brettern mit seitlichen Anstückungen, vermutlich nur die Brettungen mit Leinwand überklebt; auf mehrlagigem Kreidegrund Tempera mit Harzlasuren, sparsame Polimentvergoldungen, goldene Rankenornamente in den Schreinecken; Malereien der Flügelaußenseiten in Ölfarbe; Ölanstrich und zwei Querleisten auf der Schreintrückseite aus dem 19. oder vom Anfang des 20. Jahrhunderts, Schrein und Nutrahmen (im 19. oder Anfang des 20. Jahrhunderts maschinell gefertigt) aus Eichenholz (Reinhold, Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1)</p>
Ikonographie ^(*)	<p><u>Mitteltafel</u>: volkreicher Kalvarienberg (Müller 1837, S. 80) <u>Flügel innen</u>: vier Szenen der Kreuzlegende (Müller 1837, S. 80) nach der Legenda aurea: links oben Kreuzauffindung, Kaiserin Helena lässt die Kreuze ausgraben; rechts unten Kreuzprobe, mit der Kaiserin Helena herausfindet, welches der drei Kreuze dasjenige Jesu ist; rechts oben die versuchte Kreuzrückführung, Kaiser Heraklius will das vom Perserkönig zurückeroberte Kreuz triumphierend, hoch zu Ross und im</p>

	<p>Kaisermantel, nach Jerusalem zurückbringen, kann die Stadt aber nicht betreten; links unten die erfolgreiche Rückführung, Heraklius schreitet nun als bescheidener Pilger auf das jetzt geöffnete Stadttor zu (s. Voragine 1955, S. 355f., 700). Die Reihenfolge der Darstellungen entspricht nicht der üblichen Abfolge (Frommberger-Weber 1974, S. 63; Schedl I 2014, S. 85), ist aber keine falsche Zusammenfügung (Frommberger-Weber 1974, S. 63), sondern Originalbestand (Schedl I 2014, S. 85). Schedl nimmt an, dass es sich um einen Irrtum handelt (Schedl I 2014, S. 85), doch ist die Anordnung über Kreuz, in Form eines griechischen Chi, der Initiale Christi, wahrscheinlich eine bewusste Wahl (Groha 1995, Kap. 6.4, s. Schedl I 2014, S. 85, Anm. 453).</p> <p><u>Predella</u>: Christus als Weltenrichter und die zwölf Apostel; <u>Flügel außen</u>: links Erzengel Michael und Apostel Andreas (Dehio Hessen II 2008, S. 302), rechts hl. Georg und ein weiterer Ritterheiliger (Schedl II 2014, S. 326).</p>
Künstler	<p>Mittelrheinischer Künstler (Schäfer 1973, S. 18; Dehio Hessen II 2008, S. 302; Schedl I 2014, S. 85). Münzenberger vermutete, das Retabel sei ein Werk Memlings (Münzenberger 1885-1890, S. 166; Siering 1890, S. 33; Münzenberger/Beissel 1895-1905, S. 223). Weit verbreitet ist die Ansicht, das Retabel sei von einem in Worms tätigen Maler oder in einer dortigen Malerwerkstatt geschaffen worden; sie gründet sich auf die Notiz im Diarium der Antoniter (fol. 20r), die besagt, dass 1485 in Worms ein Retabel für einen Altar der Justinuskirche geschaffen wurde („tabula maioris altaris facta est Wormatiae“); die Annahme, dass diese Notiz auf den Kreuzaltar und das Kreuzretabel, nicht auf den Hochaltar zu beziehen sei, findet sich zuerst bei Dehio (Dehio Hessen 1942, S. 448; s. Schedl I 2014, S. 88). Diese Zuschreibung des Kreuzretabels an eine Wormser Werkstatt – und zugleich die Datierung auf 1485 – wurde meist unhinterfragt von vielen Forschern übernommen (so Hotz 1953, S. 106; Rauch 1959, S. 103; Schäfer 1973, S. 18; Frommberger-Weber 1974, S. 62f.; Metternich 1986, S. 9; Krüger 2009, S. 52f.). (Zur Diskussion, ob die Notiz im Diarium sich tatsächlich auf das Kreuzretabel bezieht, siehe unter „Datierung“, JL.)</p> <p>Eine Zuschreibung an den „Hausbuchmeister“ oder seine Schule (Solms-Laubach 1956, S. 190; Hotz 1953, S. 106; Schäfer 1973, S. 18) wird von Groha (1995, S. 70-73) begründet abgelehnt, ebenso von Schedl (I 2014, S. 87). Schenk zu Schweinsberg erwägt eine Zuschreibung an den Meister b x g, meint aber selbst, dies bedürfe der Nachprüfung (1957, S. 29, 43).</p> <p>In der Inschrift „NGH“ in der roten Mütze einer Figur im Gefolge des Heraklius beim Einzug nach Jerusalem, auf dem unteren Bildfeld des linken Flügels, wurde eine Signatur des Malers vermutet (Metternich 1988, S. 21; Lütkenhaus 2009, S. 142); es könnte die Signatur von Niclais Gleser sein, der in Hanau tätig war (Groha 1995, S. 95); die Deutung als Signatur wird von Schedl aber zurückgewiesen: Die Inschrift laute vollständig „ONGH“, und sie sei – wie auch die Inschrift im Saum des Arbeiters mit der Hacke in der Kreuzfindung, links oben – eine rein dekorative Inschrift, ohne Bedeutung</p>

	<p>(Schedl I 2014, S. 88). Allerdings ist zu bedenken, dass das „O“ für „opus“ stehen könnte (JL).</p> <p><u>Händescheidung:</u></p> <p>Mitteltafel und Flügelinnenseiten: Münzenberger stufte die Malerei der Flügel(-innenseiten) als „weit geringer“ ein als die der Mitteltafel, die Technik sei „weniger fein“ (Münzenberger 1885-1890, S. 166); die Gestalten der Flügelszenen seien unproportioniert, die Köpfe zu groß, die Unterkörper zu kurz, die Hände und Füße plump (Frommberger-Weber 1974, S. 63). Metternich teilt dieses Urteil, er betont aber, dass wohl beide Maler zur selben Werkstatt gehört hätten (Metternich 1988, S. 21). Die Flügelinnenseiten stammen nach Schedls Ansicht vermutlich von einem Mitarbeiter, der auch einige Figuren der Mitteltafel ausgeführt haben dürfte (Schedl I 2014, S. 86-88).</p> <p>Flügelinnenseiten: Hotz spekuliert, die Flügelbilder könnten unter Mitarbeit von Nikolaus Nievergalt gestaltet worden sein, den er mit dem Hausbuchmeister identifiziert (Hotz 1953, S. 106). Diese Zuschreibung wird von Groha begründet abgelehnt (1995, S. 70-73), ebenso von Schedl (I 2014, S. 87).</p> <p>Predella: Die Predella stammt offensichtlich von anderer Hand und ist nicht zugehörig (Schedl I 2014, S. 87f.; Schedl II 2014, S. 324). Hotz meint, die Predella sei in der Art des Georg Lust gemalt (1953, S. 113), doch fehlen dafür die Vergleichsmöglichkeiten (Schedl I 2014, S. 87).</p> <p>Außenseiten der Flügel: von dritter, späterer Hand, 1608 geschaffen (s. Datierung)</p>
faktischer Entstehungsort	Nach älterer Ansicht Worms (Schäfer 1973, S. 18; Metternich 1986, S. 9; Dehio Hessen II 2008, S. 302); doch ist dies sehr zweifelhaft (siehe unter „Datierung“ und „Künstler“).
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	<p>Ältere Zuschreibungen: Mainzer Malerschule des 15. Jahrhunderts (Müller 1837, S. 80); Werk eines niederländischen Meisters aus dem 15. Jahrhundert (Hensler 1932, S. 74 f.)</p> <p>Weit verbreitet ist die Ansicht, das Retabel sei von einem in Worms tätigen Maler oder einer dortigen Malerwerkstatt geschaffen worden; sie gründet sich auf die Notiz im Diarium der Antoniter (fol. 20r), die besagt, dass 1485 in Worms ein Retabel für einen Altar der Justinuskirche geschaffen wurde („tabula maioris altaris facta est Wormatiae“); die Annahme, dass diese Notiz auf den Kreuzaltar und das Kreuzretabel, nicht auf den Hochaltar zu beziehen ist, findet sich zuerst bei Dehio (Dehio Hessen 1942, S. 448; s. Schedl I 2014, S. 88). Diese Zuschreibung an eine Wormser Werkstatt – und zugleich die Datierung auf 1485 – wurde von vielen Forschern übernommen (so Hotz 1953, S. 106; Rauch 1959, S. 103; Schäfer 1973, S. 18; Frommberger-Weber 1974, S.</p>

62f.; Metternich 1986, S. 9; Krüger 2009, S. 52f.). (Zur Diskussion, ob die Notiz im Diarium sich tatsächlich auf das Kreuzretabel bezieht, siehe unter „Datierung“.) Schedl weist die Zuschreibungen an eine Wormser Werkstatt (sowie die Datierung auf 1485) zurück (Schedl I 2014, S. 87f.), sie vermutet die Entstehung in einer Mainzer oder vielleicht auch Frankfurter Werkstatt (Schedl I 2014, S. 88; Schedl II 2014, S. 324).

Von der oberrheinischen Malerei beeinflusst (Frommberger-Weber 1974, S. 63; Metternich 1986, S. 9f.); auch Groha sieht den Einfluss oberrheinischer Werkstätten, vor allem Schongauers und Jost Hallers (1995, S. 75, 92-96).

Die Zugehörigkeit zur Hausbuchmeister-Schule lehnt sie ab (Groha 1995, S. 70-73).

Mittelrheinisch, aber von Vorlagen Martin Schongauers geprägt (Schäfer 1973, S. 18; Dehio Hessen II 2008, S. 302; Schedl I 2014, S. 85).

Schedl differenziert zwischen Rückgriffen auf die Tafelmalerei und Druckgraphik des Mittelrheins und Übernahmen von Figuren und Motiven aus den Kupferstichen Schongauers (Schedl I 2014, S. 85f.).

Mitteltafel:

Von Schongauer beeinflusst (Frommberger-Weber 1974, S. 62f.; Groha 1995, S. 79); Schedl erkennt Übernahmen von Figuren aus den Stichen Schongauers, aber keinen stilistischen Einfluss (Schedl I 2014, S. 87f.). In der Komposition der Mitteltafel sieht sie, wie schon Solms-Laubach (1956, S. 190), eine Nähe zur Mitteltafel des Speyerer Altars des Hausbuchmeisters, heute im Freiburger Augustinermuseum, Inventarnr. 11531a, die Figuren seien aber anders gestaltet (Schedl I 2014, S. 86) (Bildindex, Aufnahme-Nr. Z 8.675).

Innenflügel:

Der Annahme, dass die Darstellung der Figuren und Landschaften auf den Innenflügeln von der Colmarer Malerei, insbesondere von Caspar Isenmann beeinflusst sei (Frommberger-Weber 1974, S. 63), widersprechen Groha (1995, S. 74, 79) und Schedl (I 2014, S. 88).

Den von Hotz angenommenen Einfluss des Hausbuchmeisters und des Meisters der Sebastianslegende auf die Figuren der Innenflügel (Hotz 1953, S. 106) hält Schedl für unzutreffend (Schedl I 2014, S. 86, Anm. 463).

Eine Nähe zum Meister b x g (Schenk zu Schweinsberg 1957, S. 29, 43) sieht auch Schedl, sie betont aber, dass es keine Übernahmen aus seinen Stichen gebe, während der Bezug zu den Holzschnitt-Illustrationen zu der Inkunabel *Petrus de Crescentiis zu teutsch mit figuren*, einem Werk über Landwirtschaft und Pflanzenkunde, erschienen 1493 in Speyer, ganz deutlich sei (Schedl I 2014, S. 85f.); dem ist nur begrenzt zuzustimmen (JL).

Predella:

Stilistisch ganz anders als Mitteltafel und Flügel, wohl nicht zugehörig, aber ebenfalls mittelrheinisch (Schäfer 1973, S.

	<p>18; Schedl I 2014, S. 87f.; Schedl II 2014, S. 324). Hotz war der Meinung, die Predella sei in der Art des Wormser Malers Georg Lust gemalt (Hotz 1953, S. 106, 113), doch fehlen dafür die Vergleichsmöglichkeiten (Schedl I 2014, S. 87). Groha sieht, mit Blick auf die Ausführung der Hände, eine Nähe zur Predella des mittelrheinischen Wolfskehlen-Altars im Hessischen Landesmuseum Darmstadt, Inventar-Nr. GK 11, (Bildindex, Aufnahme-Nr. 784.441, 921.612) und folgert daraus, dass der Maler im Umfeld dieser Werkstatt tätig gewesen sei (Groha 1985, S. 83f.), eine Einschätzung, die zwar motivisch, aber nicht stilistisch nachvollziehbar ist (JL); nach Schedl verbindet stilistisch nichts die beiden Werke (Schedl I 2014, S. 87). Frommberger-Weber sieht eine Übereinstimmung zwischen der Predella und der Mitteltafel des Höchster Retabels in den Astwerkfüllungen und in der Figurenproportionierung, was eine Entstehung in derselben Werkstatt nahelege (Frommberger-Weber 1974, S. 63). Schedl weist dies zurück, sie hält die Predella für nicht zugehörig und nimmt ihre unabhängige Entstehung in einer anderen mittelrheinischen Werkstatt an; sie vermutet, dass sie etwas älter ist als Schrein und Flügel (Schedl I 2014, S. 87f.; Schedl II 2014, S. 324). Sie sieht hier eine lose Verwandtschaft mit der Druckgraphik des Meisters E. S. (Schedl I 2014, S. 85).</p>
Stifter / Auftraggeber	<p>Für die Annahme Metternichs, der Kreuzaltar sei von Wigand von Grünberg gestiftet (Metternich 1986, S. 10), gibt es keine Veranlassung (JL), dieser hat wohl nur die Antoniusfigur für den Hochaltar gestiftet (Hotz 1953, S. 106, 123, Anm. 67; Hubach 1994, S. 68; Schedl I 2014, S. 84, Anm. 445).</p> <p>Flügelaußenseiten: Stiftung des Höchster Antoniters Adolph Hermann von 1607 (Schäfer 1973, S. 18, 38, Anm. 36; Schedl I 2014, S. 84). Vermutlich war auch Georg von Lyskirchen, Generalpräzeptor des Konvents von 1576 bis 1612, beteiligt (Schäfer 1973, S. 19; Schedl I 2014, S. 84).</p>
Zeitpunkt der Stiftung	Bemalung der Flügelaußenseiten gestiftet 1607 (Schäfer 1973, S. 18; Schedl I 2014, S. 84).
Wappen	Auf dem linken Außenflügel – in der Mitte des oberen Rands – ist ein Wappen mit schwarzem Adler auf braunem Feld zu erkennen, das dem Orden 1502 verliehen wurde; die nach unten gerichteten Zinnenbalken auf beiden Seiten des Wappens weisen auf Georg von Lyskirchen, den Generalpräzeptor des Konvents von 1576 bis 1612 (Schäfer 1973, S. 19).
Inschriften	<p>Bei der Kreuzauffindung auf dem gelben Saum des Mannes mit der Hacke: ER / GONNSO (Schedl II 2014, S. 324). Dabei steht der zweite Teil auf dem Kopf und ist deshalb von rechts nach links zu lesen.</p> <p>Beim Einzug des Heraklius in Jerusalem auf dem Rand der roten Mütze eines der Männer in seinem Gefolge: NGH (Metternich 1988, S. 21), vollständiger: ONGH (Schedl II 2014, S. 325)</p>

	<p>Rechts davon ist der Ansatz zu einem weiteren Buchstaben zu sehen, der als C oder als unvollständiges G, O oder Q deutbar ist (AK).</p> <p>Flügelaußenseite, rechts: Schedl gibt an, am unteren Bildrand befinde sich eine Inschrift, die noch bestimmt werden müsse (Schedl II 2014, S. 326, Anm. 123). Dies konnte nicht verifiziert werden (JL).</p>
Reliquiarfach / Reliquienbüste	
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	<p>Von der spätgotischen Ausmalung sind erhalten:</p> <ul style="list-style-type: none"> - am Triumphbogen ein Jüngstes Gericht (Schäfer 1973, S. 30; Dehio Hessen II 2008, S. 301; s. Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd 472315a), Christus als Weltenrichter, flankiert von Maria und Johannes, 1894 freigelegt, gestiftet von Johann von Collick, der von 1463 bis 1487 Generalpräzeptor in Höchst war (Schäfer 1973, S. 32; Metternich 1986, S. 10). Laut Dehio entstand die Ausmalung zwischen 1464 und 1468 (Dehio Hessen II 2008, S. 301), Metternich vermutet allerdings, das Fresko am Triumphbogen sei erst um 1485, im Zusammenhang mit der Aufstellung des Kreuzretabels, gestiftet worden (Metternich 1986, S. 10). - Heute verdecktes Fresko einer Kreuzigung an der Wand vom Südseitenschiff zur heutigen Sakristei aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und Fresko der hl. Barbara neben der westlichen Tür zur Sakristei (Schäfer 1973, S. 14, 32; Metternich 1986, S. 10) <p>Weitere erhaltene Objekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Steinfiguren der beiden ägyptischen Eremiten Paulus von Theben und Antonius aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, heute in der Taufkapelle, ursprünglich am Hauptportal im Norden, dort heute Kopien (Dehio Hessen II 2008, S. 300; s. Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd 472343a und fmd 472344a) - Spätgotisches Taufbecken, um 1480, getragen von drei romanischen Löwen (s. Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd 472340a) aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts (Schäfer 1973, S. 29), aus dem 11. oder 12. Jahrhundert (Metternich 1988, S. 22) oder vom Ende des 12. Jahrhunderts (Dehio Hessen II 2008, S. 302) - Wangen des (1932 wiederhergestellten) Chorgestühls, spätgotisch, 15. Jahrhundert, mit Reliefs des Paulus von Theben und des Antonius geschmückt (Siering 1890, S. 32; Schäfer 1973, S. 29; Metternich 1987, S. 36, 38; Metternich 1988, S. 21f.; Dehio Hessen II 2008, S. 302; s. Bildindex, Aufnahme-Nr. 61.001 und 61.002) - majestätische Holzfigur des Antonius als Abt (Müller 1837, S. 79; Siering 1890, S. 32; s. Bildindex, Aufnahme-Nr. B 4.581/9), von Wigand von Grünberg bald nach 1441 (Dehio Hessen II 2008, S. 302) oder erst 1485 testamentarisch gestiftet (Hubach 1994, S. 68), vermutlich 1485 in Worms gefertigt (Schäfer 1973, S. 20; Metternich 1986, S. 9; Metternich 1988,

	<p>S. 20; Hubach 1994, S. 68; Dehio Hessen II 2008, S. 302); Zuschreibung an Hans von Worms (Hotz 1953, S. 106; Frommberger-Weber 1974, S. 61, Anm. 84), der nach Hubach identisch ist mit Hans Bilger (Hubach 1994, S. 68, 72).</p> <p>Schäfer nimmt an, die Figur habe in einem verlorenen gotischen Hochaltar gestanden, von dem er vermutet, dass er dem jüngeren Isenheimer Altar ähnlich gewesen sein und diesem als Vorbild gedient haben könnte (Schäfer 1973, S. 20); Metternich nimmt dagegen an, die Figur sei zwar für die Aufstellung in einem Schrein gearbeitet worden, sie sei aber frei auf der Mensa des Hochaltars plaziert gewesen, weil die vorgesehenen anderen Teile des Retabels nicht mehr realisiert worden seien (Metternich 1986, S. 9); dem widerspricht Hubach mit guten, aber nicht zwingenden Argumenten (1994, S. 74f.). Die Umsetzung der Figur in den barocken Hochaltar von 1726 war wohl vorgesehen, wurde aber nicht realisiert (Schäfer 1973, S. 19); sie stand dann im nördlichen Querhaus (Müller 1837, S. 79) und ist seit der Restaurierung von 1930/332 in der östlichen Seitenkapelle aufgestellt (Metternich 1987, S. 60; Dehio Hessen II 2008, S. 302). Vom alten Hochaltar ist die Mensa bis heute erhalten (Metternich 1986, S. 8).</p> <ul style="list-style-type: none"> - ein Kruzifix an der östlichen Außenwand der Sakristei (Metternich 1986, S. 10; Schedl I 2014, S. 83) - ein weiterer Kruzifixus, 1477 von Johannes Langsdorff gestiftet, früher an der Westwand in der Sakristei, heute in der katholischen Kirche St. Josef in Höchst (Schäfer 1973, S. 33; Schedl I 2014, S. 82, Anm. 422) <p>Für das 15. Jahrhundert sind mindestens acht Altäre überliefert: Hochaltar, Kreuzaltar (Pfarraltar), Frühmessealtar sowie Altäre für Johannes den Täufer, die Heiligen drei Könige, Jakobus, Peter und Paul, Antonius (Rauch 1959, S. 104f.; Schäfer 1973, S. 19; Schedl I 2014, S. 84).</p>
<p>Bezug zu anderen Objekten</p>	<p><u>Kreuzigungsaltar in der Kirche St. Nikolaus, Wörth am Main, um 1490, wohl aus Hanau stammend</u> (s. Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd 484037):</p> <p>Das Bildprogramm des – wohl etwas älteren – Wörther Retabels ist dasselbe wie in Höchst, die Anordnung der vier Flügelszenen ist in Wörth jedoch chronologisch und nicht über Kreuz; auch hier geht die Gruppe von Maria und Johannes auf Schongauer zurück; es sind einzelne Bildelemente des Wörther Retabels in Höchst übernommen, aber in andere Szenen versetzt (Frommberger-Weber 1974, S. 63f.; Schedl I 2014, S. 82, 85): „Der Mann mit der Hacke bei der Höchster Kreuzfindung wurde mit den Stiefeln des Wörther Kollegen ausgestattet. Die Wörther Gruppe der Kaiserin mit ihrer Dienerin und dem den Hut lüftenden Jüngling sowie den sitzenden älteren Mann hat der Maler des Höchster Altars jedoch für die zweite Szene des Kreuzwunders verwendet. Dahin verfrachtete er auch den alten Mann sowie den Auferweckten des Wörther</p>

Kreuzwunders.“ (Schedl I 2014, S. 86)

Mitteltafel des Höchster Retabels:

Die meisten Figuren der Mitteltafel sind nach mindestens vier Stichen Martin Schongauers gestaltet:

Von Schongauers „Kreuzigung Christi mit wüffelnden Kriegsknechten“ (L. 13, Abbildung bei Kemperdick 2004, K 27, S. 114) hat der Maler Christus am Kreuz, Maria und Johannes sowie die beiden Würfelspieler und zwei ihrer Zuschauer übernommen, allerdings hat er für Christus und Johannes einen anderen, rechteckig wirkenden Gesichtstypus gewählt; auch die aus Baumstämmen gefertigten Kreuze der Schächer sind auf das Kreuz Christi im Stich Schongauers zurückzuführen (Schedl I 2014, S. 85). Der vorne rechts sitzende Scherge geht auch auf die Gestalt des Malchus in der „Gefangennahme Christi“ (L. 20, Abbildung bei Kemperdick 2004, K 16, S. 103) zurück; die hl. Veronika der „Kreuztragung Christi“ (L. 26, Abbildung ebd., K 22, S. 109) wurde als kniende Frau an den linken Bildrand gesetzt; die Männer auf den Pferden zwischen Jesus und dem rechten Schächer entstammen schließlich der „Großen Kreuztragung“ (L. 9, Abbildung ebd., K 14, S. 100 f.), ebenso der stehende Soldat mit seinen auffällig gestreiften Beinlingen (Frommberger-Weber 1974, S. 62f.; Schedl I 2014, S. 85). Die Komposition der Mitteltafel erinnert an den um 1480 entstandenen sogenannten Speyerer Altar, heute im Freiburger Augustinermuseum, Inventarnr. 11531a, den zuerst Solms-Laubach der Hausbuchmeisterschule zuschrieb (Solms-Laubach 1956, S. 190; s. Kritisches Verzeichnis II 1970, S. 105, Nr. 472) (Bildindex, Aufnahme-Nr. Z 8.675). Eine Beziehung zwischen dem Höchster und dem Speyerer Altar wird von Frommberger-Weber abgelehnt (1974, S. 63), von Schedl aber unterstützt, allerdings seien die gedrungeneren Körper der Schächer in Speyer in Höchst übersetzt in einen schlankeren Figurenstil, und die Gesichter seien entdramatisiert (Schedl I 2014, S. 86).

Flügel Szenen:

Schedl sieht zwei Übernahmen aus den Holzschnitt-Illustrationen zu „Petrus de Crescentiis zu teutsch mit figuren“, einem Werk über Landwirtschaft und Pflanzenkunde, erschienen am 1. Oktober 1493 bei Peter Drach in Speyer (Schedl I 2014, S. 85). Der Mann mit der Hacke bei der Kreuzfindung zeige große Ähnlichkeit mit dem Holzschnitt im ersten Buch, 7. Kapitel, „Von ampt eyns dorffes scheffners“ (21. Seite), und für den Höfling hinter dem Kaiser, der durch das geöffnete Tor Jerusalems eintreten wird, scheinere der mit „Tenne“ überschriebene Holzschnitt aus dem dritten Buch (89. Seite) Pate gestanden zu haben, die Kleidung des Bauern mit dem Dreschflegel auf dem Holzschnitt sei für den Höfling hinter dem Kaiser mit Pelzbesatz etwas aufpoliert worden (Schedl I 2014, S. 86). Doch ist die Ähnlichkeit vor allem im zweiten Fall eher entfernt (JL).

Schenk zu Schweinsberg (1957, S. 29) nennt als stilistisch verwandt den in Frankfurt tätigen Kupferstecher Meister b x g mit seinem um 1480 für die Frankfurter Familie von Holzhausen gestochenen Exlibris, das Wappen der Familien

	<p>Rohrbach und Holzhausen (L. II (bxg), 40, s. Filedt Kok 1985, S. 193; s. Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig, Bilddatei haummon-bx8-v3-5341; auch im Bildindex greifbar). Schedl bestätigt dies: Dem Stich formal ähnlich seien die gedrungenen Personen der Kaiserin und ihres Dieners auf dem Bild der Kreuzfindung mit ihren rundlichen Gesichtern, motivisch ähnlich sei die Frisur der Kaiserin; diese Verbindungen blieben jedoch sehr allgemein, und es gebe keine direkten Übernahmen (vgl. Filedt Kok 1985, S. 176; Schedl I 2014, S. 86).</p> <p>Unter den vier erhaltenen Glasmalereien aus der Mainzer Amtskellerei in Amorbach von 1486 (heute im Heimatmuseum Amorbach) zeigt eine den hl. Martin mit zwei Bettlern; die Darstellung, die ein „Meister Erhard von Mentze“ – laut Hotz identisch mit Erhard Reuwich – geschaffen hat, erscheint stilistisch verwandt mit den Höchster Flügelbildern, insbesondere gibt es einige Übereinstimmungen mit Figuren der Kreuzprobe (JL; s. Hotz 1953, S. 113 und Abb. 23, S. 114; Hutchison 1985, S. 26; Filedt Kok 1985, Kat.nr. 136, S. 270, 275).</p> <p>Stilistische Ähnlichkeit zeigen auch die drei Illustrationen im <u>Statutenbuch des St. German- und Moritzstiftes in Speyer</u>, 1471 zusammengestellt, heute im Landesarchiv Speyer (F 1/81, fol. 2r, 2v, 3v), die in enger Anlehnung an den Speyerer Passionsaltar entstanden sind (JL; s. Deutsche Malerei VII 1955, S. 119; Frommberger-Weber 1973, S. 67-69; Hess 1994, S. 100f.).</p> <p><u>Predella:</u> Schedl sieht eine lose Verwandtschaft mit den Aposteldarstellungen in der Druckgraphik des Meisters E. S. (Schedl I 2014, S. 85, Anm. 454). Eine Ähnlichkeit mit dem Wolfskeher Altar (Groha 1995, S. 83f.), heute im Hessischen Landesmuseum Darmstadt, Inventar-Nr. GK 11, (Bildindex, Aufnahme-Nr. 784.441) bestätigt Schedl verständlicherweise nicht (I 2014, S. 87).</p>
Provenienz	<p>Das Retabel ist – mit Ausnahme der Predella – höchst wahrscheinlich für die Justinuskirche in Höchst geschaffen, es blieb dort bis 1832 und wurde dann im Pfarrhaus gelagert; 1858 wurde es dem Kloster Marienthal im Rheingau geschenkt, von dort kam es 1905 in die Hauskapelle des Knabenkonvikts nach Hadamar; 1935, nach der Restaurierung der Justinuskirche, kam es zurück nach Höchst und wurde in der Mittelkapelle am nördlichen Seitenschiff aufgestellt (Siering 1890, S. 33; Rauch 1959, S. 104; Schedl I 2014, S. 83; Schedl II 2014, S. 325; s. auch Münzenberger 1885-1890, S. 166).</p>
Nachmittelalterlicher Gebrauch	<p>Vermutlich nach dem Abriss des Lettners 1812 wurde das Retabel an der Ostwand der „nördlichen Kreuzvorlage“, also des nördlichen Querhauses, aufgestellt, dann aber 1832 wegen Gefährdung durch die Feuchtigkeit dieses Platzes (Müller 1837, S. 80) auf den Speicher des Pfarrhauses verbracht und dort vergessen; 1858 wurde es wiederentdeckt und dem wieder aufgebauten Kloster Marienthal bei Geisenheim geschenkt mit der Aufforderung, es restaurieren zu lassen und in der Klosterkirche aufzustellen (Siering 1890,</p>

	<p>S. 33; Schäfer 1973, S. 19; Schedl I 2014, S. 83). 1905 kam es in die Hauskapelle des Knabenkonvikts nach Hadamar bei Limburg; 1935, nach der Restaurierung der Justinuskirche kehrte es zurück nach Höchst und wurde 1938 dort in der mittleren Seitenkapelle aufgestellt (Rauch 1959, S. 104; Schäfer 1973, S. 19; Schedl I 2014, S. 83). Es ist nicht bekannt, was mit dem 1448 für diese Seitenkapelle von Catharina von Holzhausen gestifteten Altar geschah; das Wappen der Stifterin erscheint im Schlussstein dieser Kapelle; möglicherweise wurde er später „in prima capella“ versetzt (Metternich 1986, S. 8).</p>
<p>Erhaltungszustand / Restaurierung</p>	<p>1837 waren die Außenseiten der Flügel „bereits durch die Feuchtigkeit gänzlich zerstört“ (Müller 1837, S. 80). Restaurierung beim Standortwechsel nach Kloster Marienthal ab 1858 oder bald danach durch den Maler Wolf zu Frankfurt, nach seinem Tod 1865 fertiggestellt durch seinen Schüler Grehl in Darmstadt (Siering 1890, S. 33). Allerdings hält Münzenberger wieder eine gründliche Restaurierung für sehr nötig (Münzenberger 1885-1890, S. 166). Weitere Restaurierung 1905, beim Standortwechsel nach Hadamar (Reinhold, Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1f.).</p> <p>Maßnahmen von 1858-1865 und von 1905:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Abnahme von Überzugsschichten - vielleicht Festigen bröselnder Malschichten - zweimaliges Kitten von Fehlstellen, auch über die originale Malschicht - Retuschieren von Fehlstellen - Überlasieren von verputzter Malschicht - zweimaliger monochromer Anstrich auf der Rückseite der Mitteltafel - Überzüge - Fertigen eines neuen Gehäuses - Fassung der neuen Teile <p>(Reinhold, Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1f.)</p> <p>1936/37 Restaurierung durch den Frankfurter Maler und Restaurator Hugo Bäßler 1982/83 Konservierung durch die Restauratorin Uta Reinhold, Wiesbaden (Schedl II 2014, S. 325)</p> <p>Angetroffener Zustand 1982:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Risse und Einläufer in den Malbrettern - Schüsselbildung in Kreidegrund und Malschicht - blätternde Malschicht mit Fassungsverlusten - auf den Flügelrückseiten Fassungsverluste bis auf den Träger - verbräunte, fleckige Überzüge - Retuschen - lasierende Übermalungen <p>Konservatorische Maßnahmen 1982:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Abnahme der Rußschichten - Niederlegen der Blasen in der Malschicht

	<ul style="list-style-type: none"> - Ausspritzen von Wurmlöchern - kleine Kittungen an Fehlstellen - geringe Retuschen an Fehlstellen. (Reinhold, Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1f.) 2010 Restaurierung im Atelier Pracher, Würzburg (Schedl II 2014, S. 325)
Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	Diarium der Antoniter: Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 35 (Antoniterhaus Roßdorf-Höchst, Akten und Rechnungen), A 36, Nr. 5 („Diarium“), fol.20 r (1485) und fol.67 (1608) Petrus de Crescentiis zu deutsch mit figuren (= Ruralia commoda, deutsch), Speyer 1493, 21. und 89. Seite; digitalisiert durch Darmstadt, ULB, Digitale Sammlungen, Persistente URL: http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/inc-iv-184/0001 Statutenbuch des St. German- und Moritzstiftes in Speyer, 1471 zusammengestellt, heute im Landesarchiv Speyer, F 1/81, fol. 2r, 2v, 3v Reinhold, Uta: Restauratorische Bestandserfassung der mittelalterlichen Altäre Hessens in Nutzung 2006-2011, betrifft Höchst, nicht publiziert (dem LfDH vorliegend), S. 1f.
Sekundärliteratur	Dehio Hessen-Nassau 1942, S. 448 Dehio Hessen II 2008, S. 299-302 Deutsche Malerei VII 1955, S. 119 Dobisch, Werner: Die Wiederherstellung der St.-Justinus-Kirche in Höchst a. M., in: Die Denkmalpflege, Bd. 34 (1932), S. 128-135, hier S. 128-133 Filedt Kok, Jan Piet (Hg.): Vom Leben im späten Mittelalter. Der Hausbuchmeister oder Meister des Amsterdamer Kabinetts, Amsterdam u. a. 1985 [Ausstellungskatalog], S. 176, 193, 270, 275 Frommberger-Weber, Ulrike: Spätgotische Buchmalerei in den Städten Speyer, Worms und Heidelberg (1440 – 1510). Ein Beitrag zur Malerei des nördlichen Oberrheingebiets im ausgehenden Mittelalter, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, NF Bd. 82 (1973), S. 35-145, hier S. 67-69 Frommberger-Weber, Ulrike: Spätgotische Tafelmalerei in den Städten Speyer, Worms und Heidelberg (1440 – 1510), in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, Bd. 14 (1974), S. 49-79, hier S. 61-64

Groha, Ulla Katharina: Der Kreuzaltar der St. Justinuskirche in Frankfurt-Höchst und seine Stellung in der spätgotischen Tafelmalerei. Magisterarbeit Mainz 1995 (nicht mehr greifbar, Seitenangaben nach Schedl I 2014), S. 11-14, 29, 70-75, 79, 83-84, 92-96

Haberland, Ernst-Dietrich: Madern Gerthener „der stadt frankenfurd werkmeister“. Baumeister und Bildhauer der Spätgotik, Frankfurt am Main 1992, S. 99

Hensler, Ludwig: St. Justinuskirche Höchst. Eine kurze geschichtliche Darstellung von ihrer Erbauung an bis zur Wiederherstellung 1932, Frankfurt 1932, S. 74f.

Herth, Helmut: Die Justinuskirche in Frankfurt-Höchst, o. O. 1972 (Typoskript), 6. Seite

Hess, Daniel: Meister um das „mittelalterliche Hausbuch“. Studien zur Hausbuchmeisterfrage, Mainz 1994, S. 100f.

Hotz, Walter: Der „Hausbuchmeister“ Nikolaus Nievergalt und sein Kreis, in: Der Wormsgau, Bd. 3 (1953), S. 97-125, hier S. 106, 113f., 123

Hubach, Hanns: Hans Bilger, Bildhauer von Worms. Studien zur Wormser Retabelbaukunst im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, Bd. 34 (1994), S. 49-114, hier S. 68, 72, 74f.

Hutchison, Jane Campbell: „Ex ungue Leonem“. Die Geschichte der Hausbuchmeister-Frage, in: Filedt Kok, Jan Piet (Hg.): Vom Leben im späten Mittelalter. Der Hausbuchmeister oder Meister des Amsterdamer Kabinetts, Amsterdam u. a. 1985 [Ausstellungskatalog], S. 11-37, hier S. 26

Kemperdick, Stephan: Martin Schongauer. Eine Monographie, Petersberg 2004, S. 100f., 103, 109, 114

Kritisches Verzeichnis II 1970, S. 105, Nr. 472

Krüger, Astrid: Die Verehrung des heiligen Kreuzes im Mittelalter am Beispiel der Städte Frankfurt am Main und Limburg an der Lahn, in: Heuser, August und Kloft, Matthias Theodor (Hg.): Im Zeichen des Kreuzes. Die Limburger Staurothek und ihre Geschichte, Regensburg 2009 [Ausstellungskatalog], S. 51-88, hier S. 51-53

Lütkenhaus, Hildegard: Kat.nr. II.9, Kreuzaltar, Justinuskirche, Frankfurt Höchst, in: Heuser, August und Kloft, Matthias Theodor (Hg.): Im Zeichen des Kreuzes. Die Limburger Staurothek und ihre Geschichte, Regensburg 2009 [Ausstellungskatalog], S. 141f., S. 142

Metternich, Wolfgang: Im Wandel der Generationen. Ausstattung und Restaurierung der Justinuskirche in den letzten Jahrhunderten, Frankfurt am Main 1986

[Ausstellungskatalog], S. 3-5, 7-10, 12, 14, 16, 20-22, 25f.

Metternich, Wolfgang: Die Justinuskirche zu Höchst am Main, Frankfurt am Main 1987, S. 36, 38, 60

Metternich, Wolfgang: Justinuskirche Frankfurt am Main/Höchst (Schnell & Steiner Kunstführer, Nr. 1215), 2. Auflage 1988 München und Zürich, S. 20-22

Müller, F. H.: Über die Architektur der alten Kirche zu Höchst am Main, in: Nassauische Annalen, Bd. 2 (1837), S. 73-80, hier S. 79f.

Münzenberger 1885-1890, S. 166

Münzenberger/Beissel 1895-1905, S. 223

Rauch, Jakob: Geschichte des Antoniterhauses Roßdorf-Höchst, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte, Bd. 11 (1959), S. 76-159, hier S. 102-105

Schäfer, Rudolf: Die Kirche St. Justinus zu Höchst am Main (Höchster Geschichtshefte, Bd. 18/19), Frankfurt-Höchst 1973, S. 5f., 8-10, 12, 14-16, 18-20, 29f., 32f., 38

Schäfer, Rudolf: Der Antoniterorden und ihr Haus Roßdorf-Höchst (Höchster Geschichtshefte, Bd. 32/33), Frankfurt-Höchst 1979, S. 11, 16-20

Schedl I 2014, S. 82-88

Schedl II 2014, S. 324-326

Schenk zu Schweinsberg, Eberhard: Rheingau und Taunus, München, Berlin 1957, S. 29, 43

Scriba, W: Der karolingisch-romanische Bau der Justinuskirche in Höchst, Frankfurt am Main 1930, S. 5-7, 64, 66

Siering, Emil: Die Justinuskirche zu Höchst nebst kurzer Geschichte der Stadt Höchst a. M.. Festschrift zur Feier des 1100jähr. Bestehens der Kirche zu Ehren der hl. Jungfrau und Märtyrin Margaretha und des hl. Bekenner und Priesters Justinus zu Höchst a.M. im Jahre des Heils 1890, Frankfurt-Höchst 1890, S. 16f., 20-22, 31-33, 37f., 40, 46, 48f., 51-57, 115

Solms-Laubach, Ernstotto Graf zu: Nachtrag zu Erhard Reuwich, in: Zeitschrift für Kunstwissenschaft, Bd. 10 (1956), S. 187-192, hier S. 190

Vogel, Christian Daniel: Beschreibung des Herzogthums Nassau, Wiesbaden 1843, S. 861

Voragine, Jacobus de: Legenda aurea, aus dem Lateinischen übersetzt von Richard Benz, Heidelberg 1955, S. 355f., 700

IRR	Im August 2013 mit dem Infrarotaufnahmesystem Osiris A 1 (im Rahmen der Städel-Kooperationsprofessur am Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität Frankfurt am Main) durchgeführt; die Auswertung findet sich im entsprechenden IRR-Formular.
Abbildungen	
Bearbeiter/in	Julia Liebrich

(*) Ikonographie

1 Erste Schauseite	
<i>1a Flügel, links, Außenseite</i>	Erzengel Michael, seine Lanze auf den Teufel zu seinen Füßen richtend, und der Apostel Andreas mit dem Diagonalkreuz (Dehio Hessen II 2008, S. 302; Schäfer 1973, S. 19; Schedl II 2014, S. 326).
<i>1b Flügel, rechts, Außenseite</i>	Links der hl. Georg mit Helm, Schild und Lanze (Schedl II 2014, S. 326), zu seinen Füßen der Drache, von dem fast nur noch der Schwanz zu erkennen ist (JL); dieser Heilige ist der Namenspatron des Stifters der Außenbemalung, Georg von Lyskirchen (Schäfer 1973, S. 19). Rechts ein weiterer Heiliger mit Helm und Halsberge, in der Rechten ein Buch haltend, die Linke am Schwertgriff, wegen seiner braunen Gesichtsfarbe vielleicht Mauritius (Schäfer 1973, S. 19; Schedl II 2014, S. 326, Anm. 123) oder ein anderer Mitstreiter in der Thebaischen Legion; wegen der Kombination von Buch und Schwert lässt sich auch an Paulus denken, doch sprechen seine Kleidung und Bartracht dagegen (JL). Die Identifizierung als Antonius (Hotz 1953, S. 106; Frommberger-Weber 1974, S. 61) ist wegen der Rüstung nicht haltbar (JL). Schäfer vermutete, der linke Heilige sei der hl. Martin, den Schwanz des Drachen hielt er für die Krücke des Bettlers, der zu Martins Füßen gesessen haben müsse (1973, S. 38, Anm. 40); der rechte Heilige könne, wenn nicht Mauritius, dann Georg sein (Schäfer 1973, S. 19). Beide Vermutungen sind irrig (JL).
2 Zweite Schauseite	
<i>2a Flügel, links, Innenseite</i>	
oberes Bildfeld	Die Auffindung des hl. Kreuzes (Münzenberger 1885-1890, S. 166) oder eigentlich der drei Kreuze (JL): Kaiserin Helena hat durch Drohungen von einem Jerusalemer Juden namens Judas erfahren, wo die Kreuzigung Jesu stattgefunden hat. Sie lässt dort graben, und es finden sich die Kreuze von Jesus und den beiden Schächern. Dies soll in der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts geschehen sein (Voragine 1955, S. 355; Krüger 2009, S. 51f.). Am linken Bildrand das Stadttor von Jerusalem, durch das die prachtvoll gekleidete Helena mit zwei Damen und einem jungen Höfling im Gefolge ins Freie gekommen ist. Der Jüngling weist auf die Stelle, wo ein Arbeiter – nach der

	<p>Legenda aurea der bekehrte Judas – die drei Kreuze schon weitgehend freigelegt hat. Es scheint, dass der Höfling Helena fragt, welches der Kreuze das richtige ist – in der Unterzeichnung ist sein Mund zum Sprechen geöffnet – und dass Helena mit der Geste ihrer erhobenen Linken und dem gesenkten Blick zeigt, dass sie keine Antwort hat; im Hintergrund eine gebirgige Landschaft mit Ausblick aufs Meer (Schedl II 2014, S. 326).</p> <p>Die oberen Ecken des Bildfeldes sind – wie in allen Bildfeldern der Innenseite – mit gemaltem Ast- und Laubwerk gefüllt (Schedl II 2014, S. 326).</p>
unteres Bildfeld	<p>Rückführung des Kreuzes nach Jerusalem: Kaiser Heraklius nähert sich in demütiger Haltung – barfuß, in grauem Hemd, wenn auch mit Krone und Pelzkragen –, gefolgt von fünf Höflingen dem Stadttor Jerusalems, das ihm nun offensteht, so dass er das Kreuz zurückbringen kann (Voragine 1955, S. 700; Krüger 2009, S. 52; JL). Ein Engel heißt ihn willkommen (Münzenberger 1885-1890, S. 166) und weist mit seinem gekrümmten Zeigefinger auf das offene Tor (JL). Das Ereignis soll sich im Jahre 629 zugetragen haben (Krüger 2009, S. 51). Münzenberger nennt irrtümlich Kaiser Honorius (1885-1890, S. 166).</p> <p>In der Hügellandschaft des Hintergrunds fällt auf einer grünen Wiese ein heller Winkel auf, dessen Bedeutung unklar ist; in der Unterzeichnung ist er nicht angelegt (JL).</p>
<i>3b Schrein (Tafelmalerei)</i>	
Bildfeld	<p>Volkreicher Kalvarienberg Das Holz des Kreuzes Christi besteht anscheinend aus gehobelten Eichenbrettern, bei den Kreuzstämmen der Schächer sind lediglich die Äste entfernt; das Kreuz des reinigen Schächers ist aus mittelbraunem Holz, das des bösen Schächers aus weißen Birkenstämmen gefügt, die im Vergleich zu Eiche das minderwertige Holz sind (Groha 1995, S. 29; Schedl I 2014, S. 85). Der Horizont liegt so hoch, insbesondere seitlich, dass der schlechte Schächer nur mit der Schädeldecke, der gute Schächer immerhin mit der oberen Kopfhälfte in den Himmel reicht, während bei Jesus der obere Kreuzbalken, seine Arme, sein Kopf und ein Teil des Oberkörpers sich gegen das Himmelsblau abheben; die Kreuze überragen nur wenig die dichtgedrängte, übereinander gestaffelte Menge der Anhänger Jesu zu seiner Rechten und seiner Feinde zu seiner Linken (JL).</p>
<i>3d Flügel, rechts, Innenseite</i>	
oberes Bildfeld	<p>Versuch der Rückführung des Kreuzes: Kaiser Heraklius, der im Jahre 629 das Kreuz vom Perserkönig Chosroes zurückerobert hat, will es im Triumphzug, in kaiserlichem Ornat auf einem Schimmel reitend, nach Jerusalem zurückbringen, doch bleibt ihm das Stadttor fest</p>

	<p>verschlossen; ein Engel weist auf ihn, rügt seinen prunkvollen Auftritt und mahnt ihn zur Demut (Voragine 1955, S. 700; Krüger 2009, S. 51f.). Seine fünf Begleiter sind wohl ebenfalls beritten zu denken, auch wenn nur zwei weitere Pferde zu sehen sind (JL).</p> <p>Münzenberger nennt irrtümlich Kaiser Honorius (1885-1890, S. 166).</p>
unteres Bildfeld	<p>Kreuzprobe, Erkennung des wahren Kreuzes: Da Kaiserin Helena ratlos ist, welches der gefundenen Kreuze das Kreuz Christi ist, hofft sie auf ein aufklärendes Wunder; als ein toter Jüngling vorbeigetragen wird, befiehlt sie, ihn nacheinander auf die drei Kreuze zu legen; bei der Berührung mit dem dritten Kreuz erwacht er wieder zum Leben (Voragine 1955, S. 355f.; Krüger 2009, S. 52). Die Szenerie ist gegenüber der Kreuzauffindung etwas verändert: Die Kreuze scheinen nun auf einem Weg zu liegen; links vorne sitzt ein einfach bekleideter Mann mit einem Spaten, der vielleicht den Jüngling begraben sollte, rechts steht ein Mann, den sein gelbes Überkleid als Juden kenntlich macht, vielleicht der Vater des Jünglings, vielleicht Judas, der Führer Helenas (JL), der sich nach diesem Ereignis taufen lässt und unter dem Namen Cyriacus zum ersten Bischof von Jerusalem wird (Voragine 1955, S. 356; Krüger 2009, S. 52).</p> <p>Münzenberger spricht irrtümlich von der Heilung einer kranken Frau (Münzenberger 1885-1890, S. 166).</p>
4 Predella	
Bildfeld	<p>In der Mitte, überragend, Christus als Salvator Mundi, die Rechte zum Segensgestus erhoben, in der Linken die Weltkugel, in der eine kleine Weltlandschaft schimmert (JL). Zu seinen Seiten je sechs Apostel: links Andreas (X-Kreuz), Jakobus der Ältere (Muschelhut, Pilgerstab), Thomas (Winkelmaß), Judas Thaddäus (Keule), Philippus (Buch und Kreuz, allerdings hier statt eines T-Kreuzes ein Kreuzstab, der eigentlich das Attribut Johannes des Täufers ist; JL) und Petrus (Schlüssel); rechts Johannes (Kelch), Bartholomäus (Messer), Matthias (untypisch statt mit Hellebarde mit Lanze, die eher zu Thomas gehört, aber dieser ist durch das Winkelmaß eindeutig identifiziert; JL), Paulus (Buch und Schwert), Simon Zelotes (Säge) und Matthäus (hier untypisch mit Hellebarde statt Schwert, an seinem Gürtel kein Geldbeutel, sondern wohl ein Werkzeug in einer Scheide; JL) (Schedl II 2014, S. 326, Anm. 125).</p> <p>Möglicherweise ist darin, dass Philippus aus dem Bild herauschaut, ein Hinweis auf den Maler oder den Stifter der Predella versteckt (JL).</p>